

Bericht über die Jahrestagung für Individualpsychologie der DGIP vom 30.10.2025 bis 2.11.2025 in Delmenhorst

*„Früher war selbst die Zukunft besser.“
(K. Valentin)*

Für die Jahrestagung der DGIP, in diesem Jahr zugleich Tagung zum 50jährigen Jubiläum des Alfred-Adler-Institut-Nord, bot die historische Markthalle von Delmenhorst ein sehr schönes Ambiente. Interessante und anregende Referenten und Referentinnen loteten das Thema **„Wie viel Vergangenheit braucht die Zukunft? - Individuum und Gemeinschaften in unruhigen Zeiten“** in zahlreichen Vorträgen, Foren, Arbeitsgruppen sowie einer Großgruppenarbeit aus. 186 Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Tagung wurden so zu Reflektionen angeregt, die sowohl einen Blick zurück wie voraus wagten. In seiner Begrüßung hob Reiner Winterboer, Vorsitzender des AAIN und zugleich 2. Vorsitzender der DGIP hervor, dass „Zukunft“ mit der Vorstellung, dass wir Menschen Einfluss auf sie nehmen können, ein kulturell gesehen eher junges Gedankenkonstrukt ist. Zudem sei aktuell der Optimismus, Zukunft gestalten zu können, in einer eher pessimistischen gesellschaftlichen Grundhaltung zunehmend infrage gestellt. Außergewöhnliche Verdichtung von Problemlagen korrespondierten mit einer verstärkten Sehnsucht nach einfachen, oftmals rückwärtsgerichteten ‚Lösungen‘. Und professionsspezifisch erschwerte die bisher nicht gelungene Trauerarbeit über den Verlust des bisherigen Ausbildungsmodells die Auseinandersetzung mit der neuen Realität.

Der Eröffnungsvortrag bot, der Tradition der DGIP-Jahrestagungen entsprechend, vor dem „come together“ mit Finger-Food und Getränken, einen theoretisch herausfordernden Blick über den individualpsychologisch-psychoanalytischen „Gartenzaun“ hinaus. **Prof. Dr. Dr. Norman Sieroka**, Philosoph an der Universität Bremen und der ETH Zürich referierte zu Formen und Facetten der Zeit als physikalisches, als individuell erlebtes, als gesellschaftlich-intersubjektives und zugleich historisches Phänomen. Dabei stellte er insbesondere das verbreitete gegenständliche Verständnis von Zeit als etwas, was verschwendet, gespart, gewendet, eingefroren oder gestohlen werden kann, infrage. Das Spannungsfeld, dass es „die Zeit“ nicht gibt und doch alles was wir erleben sich zeitlich ordnet, war sein Thema. Klangbeispiele, die demonstrierten, wie zeitliche Taktungen Wahrnehmen und Erleben prägen, ermöglichten vielfältige Anknüpfungen zu Fragen zeitlicher Taktungen auch im psychotherapeutischen Bereich.

In Ihrem Vortrag „Narzisstische Abwehr und die (Un-)Fähigkeit zu trauern - Im Umgang mit der Migration: Rückblick in Trauer oder hoffnungsvoll nach vorne schauen – oder geht beides?“ fokussierte **Kristin White** wie die psychoanalytische Arbeit mit Trauer und Verlust sowohl die innere Integration von abgewehrten Scham- und Schuldgefühlen wie auch die äußere Integration in die Gemeinschaft fördert.

Unter dem Motto „Wie am Schnürchen“ widmete sich **Lydia Kruska** gleichermaßen anschaulich wie differenziert der Prozessbetrachtung im analytischen (Spiel-)Raum. Ihr Vortrag soll hier etwas ausführlicher dargestellt werden. Kruska zeigte, wie sich

therapeutische Prozesse als Feldbewegungen verstehen lassen und griff dabei mit den Autoren Alfred Adler, Enrique Pichon-Rivière, Madeleine und Willy Baranger und Robert Galatzer-Levy vier theoretische Linien auf, die diese Bewegungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beschreiben. Wie verläuft die unbewusste Bewegung im gemeinsamen Raum, in dem Affekte und Fantasien co-generiert werden? Und wie können gemeinsam erzeugte Zonen der psychischen Erstarrung transformiert werden? Die erörterten theoretischen Linien verband Kruska mit dem kinderanalytischen Verständnis von Antonino Ferro, dass in jeder analytischen Stunde ein gemeinsamer Traumraum co-kreiert werde, in dem rohe Affekte erst durch Beziehung, Spiel und Rêverie gehalten werden müssten, um transformierbar zu werden. In der dargestellten Behandlung eines zehnjährigen Jungen zeigte sich, wie sich eine anfänglich ängstlich-starre Feldkonstellation löste: Angst und Scham verwandelten sich in spielbare, erzählbare Affekte, Aggression fand Halt und Beziehung wurde wieder beweglich. Das Kind gewann damit jene innere Flexibilität zurück, die zuvor durch Kontrolle und Erstarrung blockiert war – eine Bewegung von äußerer zu innerer Regulation.

Aus Platzgründen können die weiteren Vorträge hier nur sehr kurz angerissen werden „Ein Institut kommt in die Jahre ...“ betitelten **Gisela Gandras** und **Ulrich Seidel** ihre launigen Assoziationen zur Geschichte und Entwicklung des Alfred-Adler-Institut-Nord und seinen regionalen und personellen Besonderheiten. **Giovanni De Santis**, deutschsprachiger Gast aus Florenz, beschäftigte sich unter dem Titel „Zeit der Kur“ mit der Unmöglichkeit, den Verlauf der analytischen Auseinandersetzung und des Heilungsprozesses zeitlich streng zu steuern. Seinem temporeich und temperamentvoll vorgebrachten Vortrag folgte **Werner Morbach** mit betont ruhigen und detaillierten Reflektionen zur „Affektsemantik – Ein Versuch über den Zusammenhang der Gefühle im Widerschein ihres sprachlichen Gebrauchs“. Gerade in der Unterschiedlichkeit der Vorträge ergab sich so eine sehr passende gegenseitige Ergänzung. Eher experimentell angelegt war „Philosophie trifft Psychoanalyse“ von **Katharina Dembler**, **Ulrike Freikamp** und **Regine Kroschel**. Fundstellen bei Laotse und Spinoza wurden als Orientierungspunkte im Hier und Jetzt so vorgestellt, dass innere Bewegungen und ein Austausch mit den Sitznachbarn/-innen angestoßen wurden.

Im Forum „Geschichte und Gegenwart“ stellten **Isolde de Vries**, **Gabriele Amelung** und **Julia Hain** eine Mehrgenerationenstudie zu „Verfolgung und Widerstand in Zeiten der Bedrängnis und ihre transgenerationalen Folgen“ vor. **Hanna Brögeler** stellte „Antisemitische Latenzen in Psychotherapie“ zur Diskussion.

Dagmar Schellens, **Norbert Winkler** und **Paolo Raile** fokussierten „Klima und Eco emotions“. In einem Vortrag mit verbundenem Workshop reflektierte **Gunta Saul** mit vielen Interessierten Hintergründen des (pathologischen) Hortens.

In einer großen Zahl von Arbeitsgruppen und Workshops gab es Gelegenheit zum Lernen, zum Austausch und zur gemeinsamen Reflektion. Höhepunkt der Tagung für das Miteinander war am Samstagabend der „gesellige Abend“, zugleich „Jubiläumsfest“ des AAIN. Zur Musik von „**Soul Food**“ wurde ausgiebig getanzt.

Am Sonntagvormittag beeindruckte **Sabrina Krasselt** bei Ihrem frei gehaltenen Vortrag „Begabung – zwischen individueller Förderung und Beitrag zur Gemeinschaft“ mit einem sehr klaren und lebendigen Vortragsstil. Dabei löste Ihr Appell an eine Art Verpflichtung, eigene Potenziale zu entfalten und für das Gemeinwohl aller im Sinne einer nachhaltigen Zukunftsgestaltung einzusetzen, auch Widerspruch aus. U. a. die Gefahr einer Ausdehnung eines Selbstoptimierungsanspruches wurde diskutiert.

Den jährlich verliehenen, mit 1000,- € dotierten **Ursula-Heuss-Wolff-Preis** für herausragende Abschlussarbeiten innerhalb der DGIP erhielt in diesem Jahr Sophia Gläser für Ihre Fallreflektion unter dem Titel „Eigentlich bin ich selber schuld“. Den Abschluss der Tagung bildete eine von **Hanna Marx** und **Elisabeth Rohrbach** geleitete themenbezogene Großgruppenarbeit unter der Überschrift „Betteln? Nein, Battle! Gibt es eine Zukunft für die Psychotherapie und wenn ja, welche?“ Diese wurde vielfach als sehr befruchtend erlebt, wie insgesamt die Resonanz auf die Tagung und die Vielfalt der Themen sehr positiv ausfiel. Die nächste Jahrestagung der DGIP ist vom 26. bis 29. November 2026 in Berlin geplant.

(Reiner Winterboer)

